

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Band: 78 (1927)
Heft: 8

Artikel: Die Überproduktion an Forstingenieuren und die Ertragssteigerung der Waldungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in ausgezogener Linie. Weiter ist für jede Kurve das Mittel für das erste und vierte Jahrzehnt eingetragen. Um die Uebersicht nicht zu stören, wurden die zehnjährigen Mittelwerte für das zweite und dritte Jahrzehnt nicht dargestellt. Wie die Tabelle II ausweist, zeigen sie unter sich fast gleiche, bezüglich Angebot und Nachfrage ungefähr in der Mitte zwischen dem ersten und vierten Jahrzehnt stehende Verhältnisse. Die aus den Kurven unzweifelhaft hervorgehenden schlimmen Aussichten der jungen Forstleute zeigen sich noch ungünstiger, wenn man das Durchschnittsalter der amtierenden Stelleninhaber mit in Betracht zieht. Da dasselbe 1896, am Ende des günstige Verhältnisse aufweisenden ersten Jahrzehntes, 45 Jahre, 1926 aber, nach dem vierten, eine starke Ueberproduktion aufweisenden Jahrzehnt, nur 39 Jahre betrug, kann jedenfalls nicht mit einem für die Zukunft gegenüber dem bisherigen wesentlich verstärkten Abgang gerechnet werden. Die Kurve der bestehenden Stellen weist bereits eine erhebliche Senkung seit 1922 auf und die auffallend vielen, je am 1. Januar unbefetzt gewesenen Stellen deuten auch auf eine vorhandene Abbautendenz hin.

Es ist nun hier einmal zahlenmäßig nachgewiesen, daß der in den letzten 10 Jahren aufgetretene große Andrang zum Forfstudium zu ernstesten Bedenken Anlaß geben mußte. Mögen diese Feststellungen dazu führen, daß der eben einsetzende Rückgang der Studentenzahl nicht wieder nur ein vorübergehender ist, wozu schon an den Gymnasien durch Aufklärung Schritte getan werden sollten. Die Ueberproduktion macht sich allerdings bei allen Berufen mit wissenschaftlicher Bildung geltend, es ist aber ganz besonders darauf hinzuweisen, daß in der Schweiz für den Beruf des höhern Forstbeamten keine Entwicklungsmöglichkeit im Privatdienst offensteht und die einzig verfügbaren öffentlichen Stellen nur beschränkten Spielraum gewähren.

U. H e n n e.

Die Überproduktion an Forstingenieuren und die Ertragssteigerung der Waldungen.

Ein Aufruf.

Die Nachkriegsperiode hat die ganze Welt, insbesondere Europa, in eine Krise gestürzt, deren Ende nicht abzusehen ist. In allen Ländern fecten Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft einen verzweifeltsten Existenzkampf aus, dessen Schärfe und Bedrohlichkeit durch die enormen Arbeitslosenziffern in erschreckender Weise dargetan wird. Den Regierungen Europas sind keine Anstrengungen zu groß und keine Opfer zu hoch, um aus diesem Zustand herauszukommen.

Da braucht man sich nicht zu verwundern, wenn auch die Forstwirtschaft, trotz ihrem konservativen und arbeitserzertensiven Charakter, von den

politischen und volkswirtschaftlichen Strömungen unserer Tage nicht unberührt geblieben ist. Der jähe Sturz von der Hochfunjunktur in eine Marktlage, die zu großen Befürchtungen Anlaß gab, ist noch in frischer Erinnerung.

Wie in andern Erwerbzweigen ist auch in der Forstwirtschaft die Krise begleitet von einer Ueberproduktion an wissenschaftlich gebildetem Personal. Ob diese Ueberproduktion eine Folge der Krise oder eine Erscheinung ist, die mit jener nichts zu tun hat, lassen wir hier dahingestellt. Wir begnügen uns mit der Feststellung, die Herren Praktiker auf diese Erscheinung zu lenken und es soll versucht werden, zu zeigen, ob und wie dieselbe behoben oder gemildert werden könnte.

Um die Entwicklung der Ueberproduktion an Forstingenieuren darzustellen, greifen wir als Beispiel den Diplomkurs 1923 heraus, dessen seitheriges Schicksal wir statistisch verfolgen können. Der Diplomkurs 1923 zählte über 20 Diplomanden. Heute, also nach mehr als vier Jahren, weist der Kurs folgende Verhältnisse auf:

30 %	des	Kurses	sind	in	fester	forstlicher	Anstellung
20 %	"	"	"	"	im	Ausland	
50 %	"	"	"	"	stellenlos.		

Zahlen! Trockene Zahlen! Lassen wir dieselben ein wenig reden. Nachdem das Hochschulstudium und die Lehrpraxis unter großen Opfern seitens der Eltern abgeschlossen war — die Kriegs- und Nachkriegszeit schraubte die Studienkosten durchschnittlich um das 2½fache der Vorkriegskosten in die Höhe, dazu kamen noch erhebliche Zeit- und Geldverluste infolge langer Militärdienste — lagen zunächst sämtliche frischgebackenen Forstingenieure, mit Diplom und Wählbarkeitszeugnis wohl versehen, auf dem Pflaster. Das war ganz schön und angenehm, hatten sie sich doch von überstandenen Examina zu erholen. Doch allgemach fing sich die Sorge um die Zukunft an zu regen, kräftig unterstützt durch Ermahnungen der Eltern, welche die Herren Söhne nicht mehr länger erhalten wollten oder konnten. Allein, nun begannen die größten Schwierigkeiten. Lassen wir die Zahlen reden! Nicht ganz ein Drittel des Kurses, die Glückspilze, schlüpfen nach und nach in feste forstliche Anstellungen hinein. Die Hoffnungslosen, 20 %, manche werden sie die Tapfern nennen, begaben sich ins Ausland, wo sie sich meist in kümmerlichen, nicht forstlichen Stellungen durchschlagen. Der Gewalthaufe aber, die Hälfte des Kurses, harret im Heimatland, meist beschäftigungslos, zähe aus und wartet mit Ungeduld — man verzeihe den Vergleich — das Ableben der haubaren und angehend haubaren Ueberstände ab.

Dies ist die Entwicklung des Diplomkurses 1923. Wenn wir bedenken, daß schon mehrere Kurse vor dem Jahre 1923 ähnliche Schicksale durchgemacht und sich die Verhältnisse bei den Diplomkursen nach 1923 in progressivem Maße verschlimmert haben, so ent-

rollt sich vor unsern Augen ein trauriges Bild. Es gibt heute in der Schweiz schätzungsweise mindestens 50 stellenlose Forstingenieure, von denen die wenigsten forstliche Beschäftigung, und meist nur während einer kurzen Zeit des Jahres, haben. Der Großteil ist arbeitslos; der scharfe Konkurrenzkampf in den andern Berufen versetzt ihn auch in die Unmöglichkeit, andere als forstliche Arbeiten zu verrichten. Welchen zermürbenden Einfluß dieser Zustand auf die moralische und geistige Verfassung eines Intellektuellen ausüben mag, dürfte nicht schwer sein sich vorzustellen.

Die 50 stellenlosen Forstingenieure stellen einen Prozentsatz von 22 % des Etats der höhern Forstbeamten vom Jahre 1926 dar. Man rechnet im menschlichen Leben, je nach Berufsart, mit einem jährlichen Abgang von 2—4, im Mittel 3 %. Der durchschnittlich jährliche Bedarf an höhern Forstbeamten beträgt demnach in der Schweiz 7, was mit der Erfahrung im Einklang steht. Daraus läßt sich entnehmen, daß wir zurzeit eine Ueberproduktion an Forstingenieuren besitzen, die sieben Jahresbedarfe an höhern Forstbeamten decken würde. Gewiß eine beunruhigende Zahl!

Es ist klar, daß man diesen kräftigen forstlichen Nachwuchs weder geistig und moralisch verkommen, noch verhungern lassen kann. Gibt es Möglichkeiten, um den vielen Stellenlosen Beschäftigung zu verschaffen? Wir versuchen im nachstehenden, zweckdienliche Mittel und Wege ausfindig zu machen und gestatten uns, dieselben den werten Lesern zur Diskussion zu unterbreiten.

Werfen wir vorerst einen Blick auf die jüngste Entwicklung der Zahl der Forstbeamten mit wissenschaftlicher Bildung. Nach dem „Schweizerischen Forstkalender 1927“ betrug die Zahl der höhern Forstbeamten:

	Staatsbeamte	Gemeindebeamte	Total
im Jahre 1915	158	40	198
„ „ 1921	182	49	231
„ „ 1924	184	50	234
„ „ 1926	175	54	229

Wir konstatieren ein leichtes, stetiges Ansteigen der Zahl der Gemeindeforstbeamten, während die Zahl der Staatsforstbeamten seit dem Jahre 1924 in empfindlicher Weise sank. Stellen wir daher fest, daß die Staatsforstwirtschaft, was deren Organisation anbetrifft, Bestrebungen huldigt, die durchaus nichts zur Behebung oder auch nur zur Milderung der Ueberproduktion an Forstleuten beitragen können. Damit sind wir gleich mitten in den Brennpunkt des Problems hineingelangt. Es erhebt sich die Frage, ob der Staat gegenüber den stellenlosen Forstleuten irgendeine Verpflichtung zur Anstellung oder Arbeitsbeschaffung habe? Haben sich doch die Forstingenieure für den öffentlichen Dienst, als zu Nutz und Frommen des Vaterlandes, ausbilden lassen. Wir werden wohl der allgemeinen Beistimmung sicher sein, wenn wir diese Frage mit Entschiedenheit ver-

neinen. Von einer Verpflichtung kann, wie bei den andern Berufszweigen des öffentlichen Dienstes, keine Rede sein; dagegen scheint uns die Lösung des Problems im wohlverstandenen Interesse des Staates zu liegen, und zwar in zweierlei Sinne. Einmal aus sozialen Gründen; der Hinweis auf die gewaltigen Anstrengungen der Kantone und Gemeinden zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, besonders in der Industrie und im Gewerbe, genügt, um die Bedeutung dieser Seite der Frage zu zeigen. Oder sollte die Forstwirtschaft in dieser Beziehung eine Ausnahme machen, weil sie infolge ihres arbeitserzehrenden Charakters keinen so schwerwiegenden stimpolitischen Hintergrund besitzt, wie z. B. die Industrie und das Gewerbe? Dann aus Gründen der Kräfteökonomie; im forstlichen Betriebe ist man bestrebt, durch Ausnützung des Lichtungszuwachses die zuwachslose Jugendperiode zu verkürzen; sollte nun das Prinzip der Kräfteökonomie in der intellektuellen Leitung der forstlichen Betriebe keine Geltung haben? Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß das teilweise Brachliegen der Fähigkeiten und Arbeitskräfte der 50 stellenlosen Forstleute eine Kräfteverschwendung bedeutet, der die Sorge um das öffentliche Wohl nicht gleichgültig gegenüberstehen kann.

Es bleibt übrig, den Nachweis zu leisten, ob und wie die brachliegenden Arbeitskräfte nutzbringend verwendet werden könnten. In den letzten Jahren wurde in Vorträgen, Fachzeitschriften und Tagesblättern viel von der nationalen Pflicht der Produktionssteigerung der Waldungen geredet und zahlenmäßig nachgewiesen, daß eine namhafte Ertragsvermehrung notwendig ist und möglich wäre, wenn das nötige Personal mit den entsprechenden Kenntnissen zur Verfügung stünde. Damit scheint die Möglichkeit und Notwendigkeit der Verwendung der heute brachliegenden Arbeitskräfte ohne weitere Begründungen auf der Hand zu liegen. Wir wollen gleich feststellen, daß Verhandlungen in kantonalen Fachversammlungen ergeben haben (siehe z. B. Nr. 5 der „Zeitschrift für Forstwesen“ 1927, Seite 166 ff.), daß an eine Vermehrung der Forstkreise, so wünschenswert und wichtig sie vom Standpunkt der Produktionsförderung auch wäre, im gegenwärtigen Zeitpunkt aus politischen Gründen nicht gedacht werden kann. Wie oben gezeigt wurde, macht sich zur Zeit in der Staatsforstverwaltung sogar eine rückläufige Bewegung bemerkbar. Die Möglichkeit der intensiven Bewirtschaftung liegt daher gegenwärtig fast ausschließlich auf dem Gebiete der Gemeindeforstwirtschaft. Wir übergehen die sattfam bekannten und in maßgebenden Kreisen oft wenig gewürdigten Zahlennachweise, welche die Rückständigkeit auf diesem Gebiete schlagend dartun, leiten jedoch daraus die Folgerung ab, daß wir an dieser Stelle den Hebel ansetzen müssen, um den dreifachen volkswirtschaftlichen Zweck zu erreichen: Produktionssteigerung — Nutzbarmachung der brachliegenden Arbeitskräfte — soziale Fürsorge. Auf welchem Wege dies geschehe, ob durch Errichtung neuer technischer Ge-

meindesforstverwaltungen oder durch vermehrte Heranziehung der auf Verwendung harrenden Hilfskräfte (als Adjunkte, Taxatoren, Projektverfasser, Bauleiter usw.), hängt von den örtlichen Verhältnissen ab und ist zunächst nicht das Wesentliche. Die Hauptsache ist und bleibt, daß die bisher unbenutzt gebliebenen Arbeitskräfte tatsächlich und intensiv Verwendung finden.

Wir erlauben uns, in diesem Sinne an die Herren Praktiker den höflichen Aufruf zu richten, den stellenlosen Forstingenieuren, die heute leider jahrelang im dunkelsten Unterbestand ausharren müssen, nach Kräften Beschäftigung zu verschaffen. Viele Forstbeamte in verschiedenen Kantonen haben die Berechtigung und die Nützlichkeit dieser Forderung längst durch die Tat anerkannt, und besonders ist auch den diesbezüglichen Bestrebungen der eidgenössischen Inspektion für Forstwesen und der Forstabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule zu gedenken. Es könnte aber manchenorts und nicht zuletzt in einigen der größten Kantone, bei gutem Willen noch wesentlich mehr geschehen. r.

Mitteilungen.

Rationalisierung der Arbeitsmethoden.

Der leitende Ausschuß des Schweizerischen Verbandes für Waldwirtschaft hat in seiner Sitzung vom 13. Juni 1927 beschlossen, eine ständige technische Kommission zu schaffen, deren Aufgabe es sein soll, die Möglichkeit einer Rationalisierung der Arbeitsmethoden, namentlich im Hinblick auf eine Verbilligung der forstlichen Produktionskosten, zu prüfen und insbesondere auch die technischen Hilfsmittel hiezu auf ihre Eignung hin zu studieren. Als Mitglieder dieser Kommission wurden gewählt die Herren F. Aubert, Kreisforstinspektor, Rolle; B. Bavier, Oberförster, Solothurn; A. Brunnhöfer, Kreisoberförster, Aarau; Prof. Dr. Anuchel, Zürich; D. Marcuard, Forstmeister, Bern.

Vereinsangelegenheiten.

Programm für die Jahresversammlung des Schweiz. Forstvereins in Neuenburg vom 28.—31. August 1927.

Sonntag, den 28. August.

Von 10 Uhr an Empfang der Teilnehmer am Bahnhof (Hotel des Alpes);
Abgabe der Versammlungskarten und Abzeichen, Anweisung der Quartiere.

16³⁰ Uhr: Hauptversammlung, geschäftlicher Teil im Großratsaal.